



Heribert Dieter

Deutschland in der Weltwirtschaft

Ein Modell mit Zukunft?

Heribert Dieter
Deutschland in der Weltwirtschaft

Schriftenreihe Band 1742

Heribert Dieter

Deutschland in der Weltwirtschaft

Ein Modell mit Zukunft?

Prof. Dr. Heribert Dieter, geboren 1961, studierte Politikwissenschaft und Ökonomie an der FU Berlin und wurde dort mit einer Arbeit zur australischen Außenwirtschaftspolitik promoviert. 2005 erschien seine Habilitationsschrift zum Thema »Die Zukunft der Globalisierung«. Dieter arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Globale Fragen der Stiftung Wissenschaft und Politik (Berlin) und ist Gastprofessor für internationale politische Ökonomie an der Zepelin Universität Friedrichshafen.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

2. überarbeitete und aktualisierte Auflage

Bonn 2016

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Redaktion und Lektorat: Benjamin Dresen

Umschlaggestaltung und Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Umschlagfoto: © U.S. Coast Guard/Corbis

Druck und Bindung: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main

ISBN: 978-3-8389-0742-0

www.bpb.de

Inhalt

Vorwort	9
1 Einleitung	13
2 Der Süden steigt auf, der Norden ab – Sitzen die Verlierer der Globalisierung in den OECD-Ländern?	19
2.1 Der Aufstieg der Schwellenländer	19
2.2 Die Zukunft von Arbeitsplätzen in OECD-Ländern	23
2.3 Die politische Dimension: Internationale Arbeitsteilung und Gerechtigkeit	35
2.4 Die euphorische Dekade: Warum Goldman Sachs die BRIC-Staaten mit Erfolg anpries	48
2.5 Die Ernüchterung: Auch in den BRIC-Staaten wachsen die Bäume nicht in den Himmel	50
2.6 Der Aufstieg Chinas	58
2.7 Die lange unterschätzten Risiken in China	64
3 Der Nutzen der Globalisierung für Deutschland	70
3.1 Deutschlands Warenhandel und Wettbewerbsfähigkeit	70
3.2 Entwicklung und Interpretation der deutschen Leistungsbilanz	76
3.3 Misserfolge im Kapitalexport	80
3.4 Risiken für die Nachhaltigkeit des Booms	92
4 Die Handelsverflechtungen Deutschlands	95
4.1 Deutschlands Handel innerhalb der EU	95
4.2 Die zunehmende Bedeutung des außereuropäischen Handels	101
4.3 Die Zunahme bilateraler Handelsabkommen	106
4.4 TTIP: Ein transatlantischer Irrweg?	110

5	Die internationalen Finanzmärkte nach den großen Krisen	117
5.1	Die Ordnung der internationalen Finanzmärkte im Wandel	118
5.2	Regulierung durch globale Standards	123
5.3	Stabilität des Finanzsystems durch Diversität?	128
6	Investitionen im Ausland und in Deutschland	138
6.1	Die Investitionen deutscher Unternehmen im Ausland	139
6.2	Ausländische Direktinvestitionen: Droht ein Ausverkauf deutschen Wissens?	142
7	Europa in der Krise: Wie verändert die Schuldenkrise die Zusammenarbeit in der Europäischen Union?	148
7.1	Der Weg vom Werner-Plan zum Euro	149
7.2	Krise und Krisenmanagement	151
7.3	Die Zukunft der Eurozone: Eigenverantwortung oder zentralisierte Kontrolle?	172
8	Internationale Arbeitsteilung oder Basar-Ökonomie?	180
8.1	Eine irreführende Debatte	180
8.2	Entwicklungen im 21. Jahrhundert: Werden Produktionslinien rückverlagert?	185
9	Erfolgreiche und gescheiterte Strategien: Die deutsche Automobil- und Stahlindustrie, neue Produktionsstätten und Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt	189
9.1	Verlagerung nach Osteuropa: Audi und Mercedes	190
9.2	Verlagerung in den Dollarraum: BMW, Mercedes und Volkswagen	198
9.3	Gescheiterte Träume: Die amerikanische Expansion von Thyssen-Krupp	200
10	Schlussbemerkungen: Deutschland in der Weltwirtschaft des 21. Jahrhunderts	204
10.1	Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik	204
10.2	Handelspolitik	207
10.3	Finanzpolitik und Investitionen	209

11	Glossar	211
	Literatur	220
	Anmerkungen	229
	Abkürzungen	255
	Personenregister	256
	Sachregister	258

Vorwort

Deutschlands Wirtschaft hat in den vergangenen 25 Jahren eine wahre Achterbahnfahrt erlebt. Auf Phasen des Wachstums folgten anhaltende Schwächeperioden, und viele deutsche Unternehmen mussten sich aufgrund schwerer wirtschaftlicher Krisen neu erfinden. Die wirtschaftspolitische Debatte in Deutschland war phasenweise gekennzeichnet von ausgeprägten Zukunftsängsten, während seit einigen Jahren wieder ein wachsendes Selbstbewusstsein zu beobachten ist.

Auf den wirtschaftlichen Aufschwung und die allseitige Zuversicht der späten 1980er Jahre folgte in den 1990er Jahren eine schwere Krise, in der einige heute so erfolgreiche Unternehmen wie Volkswagen, Lufthansa und Porsche Sanierungsfälle waren und vor dem wirtschaftlichen Aus standen. Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts galt Deutschland nicht als erfolgreiche Ökonomie. Angelsächsische Beobachterinnen und Beobachter spotteten über die deutsche Wirtschaft, die noch immer von einem vermeintlich zu hohen Anteil an verarbeitender Industrie geprägt war. Deutschland galt als Paradebeispiel einer »old economy«, die die Zeichen der Zeit verschlafen hatte. Der englische Journalist David Marsh bemerkte im Jahr 2002, die deutsche Wirtschaft sei wie ein langsam alternder Mercedes, der dringend zur Überholung in die Werkstatt gehöre.¹ Heute ist dies ganz anders. Deutschland gilt Beobachtern im In- und Ausland als Vorbild, und gerade in anderen europäischen Ländern orientieren sich Bürgerinnen und Bürger, Politik und Wissenschaft an Deutschland. Doch sollten sie das tun? Ist das deutsche Modell krisenfest und zukunftsfähig? Haben Politik und Wirtschaft die richtigen Weichen gestellt, um Deutschland weiterhin erfolgreich in die Weltwirtschaft zu integrieren und um Arbeitsplätze und Wohlstand in diesem Land zu sichern?

Eine Debatte zu den Vor- und Nachteilen der deutschen Außenwirtschaftspolitik ist überfällig, und dieses Buch leistet dazu einen Beitrag. Die Menschen in Deutschland haben in den letzten Jahren enorme wirtschaftliche Herausforderungen bewältigt, dennoch verbleibt der Eindruck, dass es dem Land an wirtschaftspolitischen Leitlinien fehlt. Besonders deutlich wird dies in der Außenwirtschaft: Die »Exportweltmeisterschaft« hat den Charakter eines Fetisch angenommen. Jahr um Jahr erwirtschaftet Deutschland enorme Überschüsse in der Leistungsbilanz, aber kaum jemand diskutiert, was die Folgen dieser Entwicklung sind. Hartnäckig hält sich die Einschätzung, hohe Überschüsse im Export seien Ausdruck

wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und deshalb anzustreben. Dies ist ein Irrtum: Exporte sind Mittel zum Zweck, aber nicht das Ziel wirtschaftlicher Aktivitäten. Die durch den Export erzielten Überschüsse müssen wieder im Ausland investiert werden.

Deutschlands Unternehmen waren in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich in der Erschließung von Märkten im Ausland, aber die aus dem Handel stammenden Überschüsse wurden wenig gewinnbringend angelegt. Je nach Berechnungsmethode musste Deutschland Forderungen an das Ausland zwischen 270 und 650 Milliarden Euro abschreiben. Deutschland musste also Auslandsinvestitionen im Wert berichtigen und Verluste hinnehmen, ohne dass dies in der deutschen Öffentlichkeit diskutiert worden wäre. Wohlbemerkt: Die Lasten aus der Rettung anderer Mitgliedsländer der Eurozone sind hierin nicht enthalten. Man könnte auch sagen, dass ein Teil der deutschen Exporte verschenkt wurde. Dies ist gewiss kein Modell, das Zukunft haben sollte.

Bei der Untersuchung von Deutschlands Position in der Weltwirtschaft spielt Europa natürlich eine zentrale Rolle. Welchen Nutzen hat Deutschland aus der Mitgliedschaft in der Europäischen Union und insbesondere aus der Währungsunion? Diese Debatte ist zentral für die Zukunft Deutschlands: Sind die Weichen in der Währungsunion richtig gestellt? Insbesondere junge Menschen fragen sich, welchen der in anderen europäischen Ländern erhobenen Forderungen Deutschland gerecht werden kann. Kann Deutschland Rettungsprogramme auch für große Volkswirtschaften wie Italien finanzieren? Ist es angemessen, Fehlentwicklungen in anderen europäischen Ländern mit Rettungsmaßnahmen zu beantworten? Oder wäre es nicht sinnvoller, den Mitgliedsstaaten der Währungsunion wieder mehr Eigenverantwortung einzuräumen?

Dieses Buch richtet sich an Leserinnen und Leser, die sich mit Deutschlands wirtschaftlicher Zukunft und insbesondere der Außenwirtschaftspolitik beschäftigen wollen. Dieses Thema umfasst natürlich eine sehr große Zahl von Aspekten, die in einer Monografie nicht alle erschöpfend untersucht werden können. Gleichwohl war es mir wichtig, nicht nur Teilaspekte der deutschen Außenwirtschaft zu betrachten, sondern einen Überblick zu liefern und die deutsche wirtschaftliche Entwicklung in einen globalen Kontext einzuordnen.

Das Ergebnis der Untersuchung von Deutschlands Position in der Weltwirtschaft stimmt vorsichtig optimistisch: Viele Herausforderungen sind schon bewältigt worden, aber nicht alle Entscheidungen der letzten Jahre waren klug und stärkten die Zukunftsfähigkeit des Landes. Deutschland hat gewiss keine makellose Bilanz aufzuweisen, aber es gibt auch keinen

Anlass, verzagt auf die wirtschaftspolitischen Herausforderungen der Zukunft zu schauen. Allerdings zeigt dieses Buch, dass außenwirtschaftliche Erfolge keineswegs nur eine betriebswirtschaftliche Dimension haben, sondern wesentlich von politischen Entscheidungen geprägt werden. Hier gilt es umzusteuern: Die Außenwirtschaftspolitik Deutschlands ist verbesserungsbedürftig.

In der Finanz-, aber auch in der Handelspolitik bedarf es großer Anstrengungen, um die Risiken für künftige Generationen zu reduzieren. Das gilt selbstverständlich zunächst für die Finanzpolitik. Die vom Finanzsektor ausgehenden Gefahren sind keineswegs beseitigt, und die fiskalpolitischen Krisen europäischer Staaten haben im Ergebnis auch dazu geführt, dass Reformen der Finanzmärkte aufgeschoben wurden. Heute sind die deutschen und europäischen Finanzmärkte nur wenig krisenfester als 2008. Auch in der Handelspolitik wurde in den vergangenen Jahren kaum etwas erreicht. Die multilaterale Handelsordnung ist stark geschwächt und wird zunehmend von diskriminierenden Präferenzabkommen abgelöst. Es ist eindeutig, dass diese Zersplitterung der Welthandelsordnung nicht im Interesse Deutschlands liegt. Das geplante transatlantische Freihandelsabkommen TTIP wird, sofern die EU und die USA sich verständigen können, ebenfalls einen Beitrag zur Fragmentierung der Welthandelsordnung leisten. Bemerkenswert ist, dass die Debatte in Deutschland vor allem über Themen wie Verbraucherschutz oder Schiedsgerichte geführt wird. Die schwerwiegenden Folgen für den Welthandel und dessen Regulierung kommen in der politischen Diskussion deutlich zu kurz.

Dieses Buch beschäftigt sich aber nicht nur mit der Außenwirtschaftspolitik, sondern betrachtet auch eine Reihe von einzelnen Unternehmen und deren Produktions- und Standortstrategien in einem globalisierten Umfeld. Die Bilanz fällt hier sehr unterschiedlich aus. Einige Unternehmen, besonders der Automobilindustrie, waren in den letzten Jahren sehr erfolgreich bei der Bewältigung der Herausforderungen der Globalisierung. Der traditionsreiche Stahlkonzern Thyssen-Krupp hingegen ist mit seiner Internationalisierungsstrategie gescheitert und hat es nicht geschafft, sich zu einem global aufgestellten Unternehmen weiterzuentwickeln. Die Globalisierung ist, so banal dies klingt, kein Selbstläufer. Unternehmen können daran zerbrechen.

Bei der Entstehung dieses Buches erhielt ich tatkräftige Unterstützung. Danken möchte ich zunächst Benjamin Dresen für Lektorat und Redaktion und Hildegard Bremer, meiner Ansprechpartnerin in der Bundeszentrale für politische Bildung. Meinen Kolleginnen Isabelle Faulhaber, Marianne Rückwart, Maria Krummenacher und Luise Köcher danke ich für

die Unterstützung bei den Recherchen zu diesem Buch. Ebenfalls danke ich den Studierenden meiner Lehrveranstaltungen an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen und an der Universität Potsdam. Aus den Seminaren habe ich zahlreiche Anregungen und Hinweise für dieses Buch bekommen. Ganz besonders möchte ich mich bei Hans-Georg Golz von der Bundeszentrale für politische Bildung bedanken. Er hat mich ermutigt, dieses Buch zu schreiben und hat das Projekt maßgeblich gefördert. Schließlich möchte ich meinen Gesprächspartnern im In- und Ausland danken, ohne deren kritische Kommentierung meiner wissenschaftlichen Positionen dieses Buch nicht hätte entstehen können.

Berlin, im November 2015
Heribert Dieter

1 Einleitung

Deutschland hat nach den erfolgreich umgesetzten Reformen in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts wieder zu wirtschaftlichem Erfolg zurückgefunden. Die Auftragsbücher der Wirtschaft sind gut gefüllt, die Arbeitslosigkeit ist niedrig und der wirtschaftliche Ausblick ist – zumindest für die nächsten Jahre – positiv. Allerdings belasten die Veränderungen und Krisen der letzten Jahre Bürgerinnen und Bürger in Deutschland. Viele Menschen fragen sich, ob das gegenwärtige Wohlstandsniveau in der Zukunft noch zu halten sein wird. Wird Deutschland im 21. Jahrhundert wirtschaftlich absteigen? Kann sich das Land weiterhin in der Weltwirtschaft behaupten?

Die vergangenen sieben Jahre – geprägt von der schweren Wirtschafts- und Finanzkrise in den USA und den anhaltenden Turbulenzen einiger Mitgliedsländer der Eurozone – haben die Menschen in Deutschland verunsichert. Viele Glaubenssätze der Vergangenheit werden infrage gestellt. In Deutschland, aber noch stärker in anderen OECD-Ländern, wächst die Angst vor den Schwellenländern. Viele Menschen betrachten die weitere Integration in die Weltwirtschaft mit Sorge. Auch die Zukunft Europas wird zunehmend kritisch betrachtet. Die europäische Integration, die in der Vergangenheit eine Säule der deutschen Außen- und Außenwirtschaftspolitik war, wird nicht mehr so uneingeschränkt begrüßt wie vor den Turbulenzen der letzten Jahre. Dennoch wäre es falsch, die zahlreichen Vorteile der Globalisierung und der europäischen Integration auszublenden. Die Analyse des erheblichen Nutzens der internationalen Arbeitsteilung stellt einen Schwerpunkt des Buches dar: Wie und warum profitieren einige Unternehmen vom weltweiten Wettbewerb? Was bedeutet dies für Beschäftigung und Wohlstand in Deutschland?

Der Prozess der Globalisierung hat anhaltenden Einfluss sowohl auf politische Entscheidungen von Regierungen als auch auf unternehmerische Strategien von transnational operierenden Firmen. Dies betrifft selbstredend Deutschland in besonderem Maß. Die deutsche Volkswirtschaft gehört zu den führenden der Welt und ist sehr stark in die internationale Arbeitsteilung eingebunden. Deutschland betreibt intensiven Außenhandel, wobei in der öffentlichen Diskussion besonders die Exportseite thematisiert wird. Der Titel des »Exportweltmeisters« hat einen hohen Stellenwert in der öffentlichen Diskussion, ohne dass der Nutzen dieser Meisterschaft ausreichend untersucht wird.

Unterschieden werden muss allerdings zwischen den Vorteilen der Globalisierung in Hinblick auf die Produktion und den Handel von Gütern einerseits und den eher negativ zu bewertenden Folgen der Internationalisierung der Finanzmärkte. Insbesondere deutsche Investoren haben lange blauäugig vermeintlich lukrative ausländische Wertpapiere gekauft, die sich später als wenig werthaltig entpuppten. Der Nutzen aus der Liberalisierung des Warenhandels ist – so eine These dieses Buches – nicht nur für Deutschland erheblich größer als der Nutzen internationalisierter Finanzmärkte.

Wir sprechen heute sehr viel über Globalisierung, aber der Begriff ist ebenso überbeansprucht wie unklar abgegrenzt und erfordert eine präzisere Definition: In diesem Buch wird »Globalisierung« als die fortdauernde grenzüberschreitende Vertiefung wirtschaftlicher Aktivitäten verstanden, die sowohl durch politisch ausgelöste Liberalisierung von Handel und Kapitalverkehr als auch durch die Transaktionskosten senkenden Auswirkungen des technologischen Fortschritts, etwa durch die Effizienzgewinne in der Logistik, befördert wird. Regierungen sind an diesem Prozess aktiv beteiligt, indem sie beispielsweise ihre Handelspolitik liberalisieren; gleichzeitig sind sie von den Entscheidungen anderer Regierungen und Akteure, vor allem transnationaler Unternehmen, betroffen. Regierungen gestalten Globalisierung, können aber nicht alle wirtschaftlichen Entwicklungen kontrollieren. Diese wechselseitige Beeinflussung trifft auch auf die Aktivitäten der transnationalen Unternehmen zu: Zum einen beeinflussen diese die Weltwirtschaft, insbesondere durch ihre Investitionsentscheidungen; zum anderen sind sie dabei an die von Regierungen vorgegebenen Rahmenbedingungen gebunden.

Die Interaktion zwischen Regierungen und Unternehmen liegt auf der Hand: Die Regierungen souveräner Staaten beeinflussen durch ihre Wirtschaftspolitik die Formulierung unternehmerischer Strategien, während privatwirtschaftliche Akteure gleichzeitig danach streben, Einfluss im politischen Bereich auszuüben. Zwischenstaatliche Abkommen sind ein weiterer Einflussfaktor, der sich auf die Formulierung und Neuausrichtung unternehmerischer Strategien auswirkt.

Regierungen reagieren auf weltwirtschaftliche Veränderungen mit unterschiedlichen Maßnahmen, unter anderem mit dem Abschluss bilateraler Handelsabkommen, die derzeit wie Pilze aus dem Boden sprießen. Transnationale Unternehmen wiederum beantworten veränderte Rahmenbedingungen mit der Anpassung ihrer Produktions- und Standortstrategien. Steigen etwa die Energiekosten an einem Standort deutlich, während sie an einem anderen sinken, kann dies zur Verlagerung von Produktion führen. Diese Veränderungen im Unternehmenssektor führten in den letzten Jahren

zu einer lebhaften Diskussion über die Vor- und Nachteile der Globalisierung. In vielen OECD-Ländern, auch in Deutschland, wurde und wird darüber diskutiert, ob die betroffene Volkswirtschaft von der anhaltenden Ausweitung der internationalen Arbeitsteilung eher profitieren wird oder ob eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation zu befürchten ist.

Gegenwärtig profitiert das Image der deutschen Wirtschaft von der weltweiten Renaissance der verarbeitenden Industrie. Das war zeitweise völlig anders. Die Herstellung von Waren galt als Auslaufmodell; der neuen Wirtschaft – der »New Economy« – sollte die Zukunft gehören. Ein postindustrielles Zeitalter schien angebrochen. Doch heute gelten gerade die Länder und Unternehmen als Gewinner der Globalisierung, die – wie Deutschland – Industrieprodukte anzubieten haben.²

Dieses Buch leistet einen Beitrag zur Vertiefung der Debatte über die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands. Welchen Nutzen hat Deutschland aus der Globalisierung, und welchen Risiken sind das Land und seine Menschen durch die Globalisierung ausgesetzt? Ist die Sorge vor einem Erstarken des Südens – vor allem der Schwellenländer Brasilien, China und Indien – gerechtfertigt? Oder gelingt es Deutschland und seinen Unternehmen besser als noch vor einigen Jahren erwartet, mit den Herausforderungen der Globalisierung fertig zu werden? Ist Deutschlands Wirtschaft auf einem nachhaltigen Kurs?

Im zweiten Kapitel werde ich mich deshalb mit der Frage auseinandersetzen, ob die OECD-Länder künftig nicht mehr in gleichem Maße wie bisher von der Globalisierung profitieren werden, sondern in Zukunft eher zu den »Globalisierungsverlierern« zählen. Dabei sollen nicht allein die Effekte betrachtet werden, die sich in Zahlen ausdrücken lassen, sondern auch öffentliche Wahrnehmungen untersucht werden. Wie schätzen Bürgerinnen und Bürger die Effekte der Globalisierung ein? Diese Wahrnehmungen sind nicht zuletzt deshalb wichtig, weil die Politik darauf reagieren muss. Trotz unübersehbarer Erfolge der Schwellenländer wurden die Schwächen dieser Länder lange zu wenig erörtert. Beispielsweise hat China in den kommenden Jahren gravierende demografische Probleme zu meistern und ist weit davon entfernt, eine nachhaltige Wirtschaft zu sein. Die Kommunistische Partei Chinas hat noch keinen Weg gefunden, der den zunehmend wohlhabenden Schichten eine Partizipation an politischen Entscheidungen ermöglicht. Auch ein Blick auf die instabilen chinesischen Finanzmärkte und die völlig überhitzten Immobilienmärkte legt nahe, bei der Bewertung Chinas die Risiken nicht aus dem Auge zu verlieren.

Im anschließenden dritten Kapitel werden der Außenhandel Deutschlands sowie der Kapitalverkehr betrachtet. Deutschland ist zwar sehr

erfolgreich beim Export von Waren, aber die Investitionsentscheidungen in Deutschland ansässiger Unternehmen waren selten glücklich. Der deutsche Kapitalexport war häufig von hohen Verlusten geprägt. Gerade in den USA und den dortigen riskanten Immobiliengeschäften verloren deutsche Investoren – oft staatliche oder halbstaatliche Banken – sehr viel Geld. Auch in den europäischen Krisenstaaten, etwa in Irland, haben deutsche Investoren hohe Verluste erlitten. Mit anderen Worten: Während viele deutsche Industrieunternehmen das Exportgeschäft gut verstehen, hapert es in der Finanzwirtschaft erkennbar an Expertise. Dies ist problematisch, weil die Internationalisierung der Finanzmärkte jedes OECD-Land betrifft. Deutschland wäre aber mehr als jedes andere OECD-Land auf kompetente Bankmanagerinnen und -manager angewiesen, weil die anhaltenden Exportüberschüsse im Ausland angelegt werden müssen. Deutschland exportiert nicht nur Waren, sondern auch große Summen an Kapital, und bei den Investitionsentscheidungen gibt es deutliche Verbesserungsmöglichkeiten. Die hohen Verluste deutscher Banken im Auslandsgeschäft haben ihre Ursache in der Unfähigkeit des Bankensektors, die dortigen Risiken zu erkennen und zu meiden.

Im vierten Kapitel untersuche ich die Entwicklungen der Handelsverflechtungen Deutschlands. Dabei geht es in erster Linie um den Warenhandel: Mit welchen Ländern betreibt Deutschland intensiven Handel, mit welchen ist der Austausch weniger ausgeprägt? Wie sich herausstellen wird, ist die deutsche Wirtschaft insbesondere im Maschinenbau, bei chemischen Erzeugnissen und Kraftfahrzeugen erfolgreich. Allerdings zeigt sich im Vergleich mit den 1990er Jahren ein deutlicher Wandel. Damals waren es nur einige wenige Großunternehmen, die sich als global operierend verstanden. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind es die mittelständischen Unternehmen, die oft sehr erfolgreich auf den Weltmärkten operieren. Gerade im Bereich hoch spezialisierter Unternehmen gibt es in Deutschland eine überraschend große Zahl von Weltmarktführern, etwa im Maschinenbau.

Die Schwäche Deutschlands war bislang der Finanzsektor, der mit Ausnahme der Deutschen Bank nicht erfolgreich im Ausland investierte. Die Krisen der letzten Jahre und die staatlichen Stützungsmaßnahmen für die Finanzwirtschaft brachten den Staat an den Rand seiner Leistungsfähigkeit. Angesichts der bereits hohen Verschuldung des deutschen Staates erscheint es unabdingbar, eine Wiederholung der Schieflagen von Banken auszuschließen. Wie soll sichergestellt werden, dass der Finanzsektor in Zukunft ohne große, staatlich finanzierte Rettungsmaßnahmen auskommt?

Veränderungsbedarf besteht auch bei der außenwirtschaftspolitischen Strategie Deutschlands. Seit dem Jahr 2000 hat die deutsche Volkswirtschaft große Überschüsse beim Warenexport erzielt, aber diese Forderungen ans Ausland wurden schlecht angelegt. Deutschland hat in den vergangenen Jahren 300 Milliarden Euro Verluste erlitten, ohne dass dies in der Öffentlichkeit intensiv diskutiert worden wäre. Die bisherige Strategie, die Investition der durch den Export angefallenen Überschüsse Landesbanken und schlecht gerüsteten Geschäftsbanken zu überlassen, ist gescheitert. Deutschland sollte entweder mehr im Inland investieren oder die Investitionen im Ausland Profis anvertrauen.

In den vergangenen Jahren wurden die Risiken ausländischer Investitionen in Deutschland immer wieder diskutiert. Dabei zeigte sich, dass sich ein Teil der Bevölkerung davon bedroht fühlt. Constantin Schreiber warnte 2010 vor dem »Ausverkauf Deutschlands«. Die Sorge vor einem Verlust des hiesigen entwickelten Know-hows und eine anschließende Verlagerung der Produktion in Niedriglohnländer stehen dabei im Mittelpunkt. Aber sind diese Ängste begründet? Gibt es Belege für die Verlagerung von Produktionsstätten nach einer Direktinvestition? Zugleich wird untersucht, welche Entwicklung bei deutschen Investitionen im Ausland zu beobachten war. In welchem Umfang haben deutsche Unternehmen im Ausland investiert? In welchen Ländern wurde besonders viel investiert?

Für die Zukunft Deutschlands ist die weitere Entwicklung in der Europäischen Union und der Eurozone von zentraler Bedeutung. Die nun schon seit mehreren Jahren anhaltende Finanzkrise hat bei vielen Menschen in Deutschland für große Ernüchterung gesorgt. Während die Vertiefung der weiteren politischen und wirtschaftlichen Integration vor der Griechenland-Krise sehr deutliche Unterstützung erfuhr, werden heute von Menschen der unterschiedlichsten weltanschaulichen Gruppen Zweifel geäußert. Die Unterstützung eines wohlhabenden, aber schlecht regierten Landes wie etwa Italien wird zunehmend kritisch gesehen. Schon kleinere Unterstützungszahlungen stoßen im Bundestag, aber noch stärker in der Bevölkerung auf Skepsis und Widerstand. Die anhaltende Debatte der Bundesregierung und anderer Geberländer mit der Regierung von Alexis Tsipras im ersten Halbjahr 2015 hat zu einer weiteren Desillusionierung der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland beigetragen. Fast schon fatalistisch akzeptieren die Deutschen anhaltende Transfers nach Griechenland: Nach der Einigung mit der griechischen Regierung am 13. Juli 2015 nannten in einer Umfrage 52 Prozent der Befragten die neue Unterstützung für Griechenland als angemessen; zugleich glaubten 78 Prozent der Befragten nicht, dass die vereinbarten Reformen auch umgesetzt werden würden.³

Die Politik in Deutschland hat es bislang noch nicht geschafft, den Bürgerinnen und Bürgern plausibel zu erklären, welchen Weg Deutschland in Europa nehmen soll. Die Charakterisierung des eingeschlagenen Weges als »alternativlos« – Bundeskanzlerin Angela Merkel verwendete den Begriff zur Verteidigung der Griechenland-Hilfen im Sommer 2010 – hat dazu beigetragen, Bürgerinnen und Bürger eher vom europäischen Integrationsprozess zu entfremden und schwächt die Begeisterung für die Europäische Idee. In den kommenden Jahren muss eine Entscheidung fallen über den weiteren Weg Europas: Soll am Ende ein europäischer Bundesstaat stehen, oder ist nicht ein eher loser, die Integration auf bestimmte Bereiche beschränkender Staatenbund die nachhaltigere und demokratisch besser legitimierte Lösung? Das britische Referendum über die weitere Mitgliedschaft des Vereinigten Königreiches in der EU wird dieser Debatte auch in Deutschland eine neue Dynamik verleihen.

Im achten Kapitel wird die These von der Entstehung einer »Basar-Ökonomie« untersucht, die vom Münchener Ökonomen Hans-Werner Sinn aufgestellt wurde und die seit einigen Jahren für heftige Debatten sorgt. Gefragt wird, inwieweit den Exportserfolgen der deutschen Industrie ein solides wirtschaftliches Fundament fehlt, der Exportboom also eine wirtschaftliche Scheinblüte vorspiegelt. Da dieses Thema für die Frage nach der Zukunftsfähigkeit der deutschen Wirtschaft große Bedeutung hat, schließen sich im neunten Kapitel Fallbeispiele an. Dort betrachte ich die Position einer der für Deutschland ökonomisch wichtigsten Branchen, der Automobilindustrie.

Die deutschen Hersteller haben, auf unterschiedliche Art und Weise, in den letzten Jahren die Netzwerke ihrer Produktionsstandorte internationalisiert und damit, so die These, den Grundstein für eine weitere zukünftige Expansion geschaffen. Damit lässt sich zeigen, dass die Positionierung Deutschlands in der fortschreitenden internationalen Arbeitsteilung sehr gut ist. Allerdings kommen auf deutsche Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – wie das Beispiel Daimler zeigt – auch erhebliche Veränderungen und ein vermutlich weiter wachsender Wettbewerbsdruck zu. Daimler produziert schon heute das gleiche Modell an zwei Standorten, aber die Produktionsstätte in Ungarn weist sehr viel niedrigere Kosten als die deutsche Fabrik auf. Daneben zeigt die Untersuchung der ebenso kostspieligen wie gescheiterten Internationalisierungsstrategie des Stahlherstellers Thyssen-Krupp sehr deutlich, welche Risiken mit der Globalisierung verbunden sind. Weder niedrige Lohnkosten noch die Nähe zu Rohstoffvorkommen garantieren wirtschaftlichen Erfolg.